



Christliche Existenz als Diaspora

Diasporatheologie bei Wilhelm Dantine

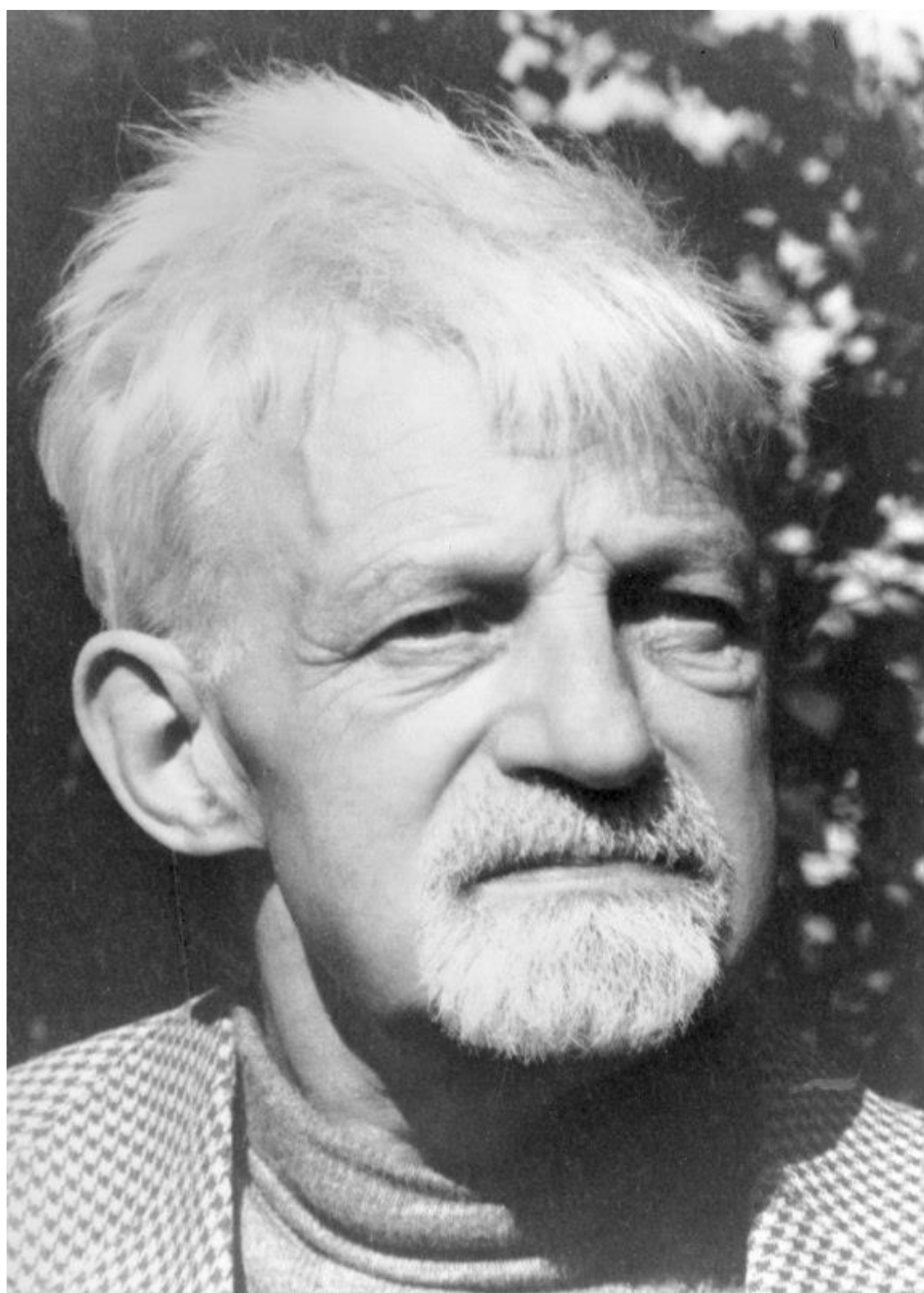
Einleitung

Diese Dissertation widmet sich dem Themenfeld der Theologie der Diaspora. Der Fokus der Arbeit liegt dabei auf der Diasporatheologie des österreichischen Theologen Wilhelm Dantine.

Innerhalb der Theologie ist angesichts von Säkularisierungs-, Individualisierungs- und Pluralisierungsprozessen in der Gesellschaft das Interesse am Begriff der Diaspora als Deutungskategorie wieder erstarkt. Über den Diasporabegriff werden Situation und Aufgabe der Kirche(n) in der Gesellschaft sowie ihr Verhältnis zur Gesellschaft reflektiert.

Wilhelm Dantine hat sich Zeit seines Lebens in unterschiedlichen Aufsätzen der Diasporathematik gewidmet. Er kreiert dabei jedoch keinen in sich geschlossenen systematischen Entwurf einer Diasporatheologie. Dantine ist als scharfsinniger Gelegenheitsschriftsteller anzusehen, dem es weniger um Detailfragen als um die großen Zusammenhänge, um Grundeinsichten und Anregungen für das christliche bzw. kirchliche Leben geht.

Wilhelm Dantine ist in seiner Bedeutung und Tragweite durch sein (gesellschaftspolitisches) Engagement und seine schriftstellerische Tätigkeit für die protestantische Kirche besonders in Österreich kaum zu überschätzen. Eine umfassende Auseinandersetzung mit Werk und Leben Wilhelm Dantines ist allerdings ebenso ausständig wie eine Untersuchung seines diasporatheologischen Konzepts.



Wilhelm Dantine (1911-1981)

Zielsetzung

Ziel der Dissertation ist es, die Diasporatheologie bzw. die Diasporakonzeption Wilhelm Dantines als ein Fallbeispiel innerhalb des diasporatheologischen Diskurses zu erheben, systematisch darzustellen und zu analysieren. Sodann soll Dantines Konzeption im Diskurs der Theologie der Diaspora verortet werden. Zudem soll die Diasporatheologie Dantines mit dem Diskurs einer Öffentlichen Theologie in Beziehung gesetzt werden, um Verbindungslinien beider derzeit parallellaufenden Diskurse über Dantines Konzeption herauszustellen. Zuletzt sollen aus Dantines Diasporakonzeption Impulse gewonnen werden, die sich auch unter den geänderten Rahmenbedingungen des 21. Jahrhunderts für ein heutiges Diasporaverständnis als fruchtbar erweisen können.

Methoden

Dantine geht in vier seiner Texte ausführlich auf den Diasporabegriff ein, in weiteren 16 finden sich kurze Exkurse zum Begriff. Diese Texte werden in Sinneinheiten (je mit direkten Diasporabegriffsbezug) unterteilt. Jede Sinneinheit wird mittels „close reading“ auf die ihnen inhärenten Facetten und Aspekte hin untersucht und mittels des Codierprogramms MAXQDA mit Codes („Codings“) belegt, um so die unterschiedlichen Themen und Unterthemen in Dantines Diasporakonzeption in ihrer Breite und Tiefe zu sichten. Schließlich wird Dantines Ansatz aus den Codings bzw. dem gewonnenen Material hermeneutisch „konstruiert“ und systematisiert dargestellt. In weiterer Folge ist es nötig, auf weitere Texte Dantines zurückzugreifen, um fundamentale, maßgebende Theologumena Dantines zu erhellen und um so zu einem tieferen Verständnis der Diasporatheologie Dantines zu gelangen.



Erste Erkenntnisse

Wilhelm Dantine propagiert ein normatives Verständnis des Diasporabegriffs. Er weist die diasporakirchliche Resignation entschieden zurück und konnotiert den Diasporabegriff positiv, bezeichnet ihn als gottgewollte Größe und wertet ihn als theologische Kategorie ungemein auf. Kirche befindet sich nicht (nur) in einer Diasporasituation, Kirche ist wesentlich Diaspora – unabhängig von Minderheits- oder Mehrheitsverhältnissen. Mit bzw. über dem Begriff der Diaspora bedenkt und beschreibt Dantine das Verhältnis, den Auftrag und die Bestimmung der Christen und der Kirche in der zu bejahenden modernen, säkularisierten und pluralen Gesellschaft. Die Christen sind von Gott als lebendiges Samenkorn des Wort Gottes in diese Welt ausgestreut und eingestreut (διασπείρειν) und sie sind berufen, unter Verzicht auf jegliche Proselytenmacherei im solidarischen Einsatz mit anderen das Beste des Landes zu suchen. Christen sollen sich in ihrer konkreten Situation durch das stetige Hören auf das Evangelium von diesem immer wieder neu herstellen lassen, um Stadt auf dem Berge, Salz der Erde und Licht der bzw. für die Welt zu sein. Die konkrete Diasporaarbeit – die er v.a. im Feld des Politischen erblickt – bezeichnet Dantine als wagemes Experiment, zu dem der mündige und sich seiner geschichtlichen Verantwortung bewusste Christen in seiner Freiheit berufen ist. Dantine stellt damit das Selbstverständnis und ein dementsprechendes Handeln der Kirche seiner Zeit – das auch mit einem unreflektierten Diasporaverständnis legitimiert wird – in Frage. Die Diasporaexistenz der Kirche dürfe sich nicht in der Forcierung einer selbstgenügsamen „Kirchlichkeit“ und der damit einhergehenden Abschottung von der Außenwelt bzw. dem Rückzug in ein selbstgewähltes Ghetto und dem Ausbau einer Diasporafestung äußern.

Literatur

Wilhelm Dantine, Stadt auf dem Berge?, in: Michael Bünker (Hg.), Wilhelm Dantine. Protestantisches Abenteuer, Göttingen 2001, 48–89.
Ders., Theologie der Diaspora und die sogenannten „außertheologischen Faktoren“ im Leben der Kirche, in: A.a.O., 222–229.
Ders., Protestantisches Abenteuer in einer nichtprotestantischen Umwelt, in: A.a.O., 37–47.
Ders., The Minority Church – an Ecclesiological Survey, ER 1968/20, 4–15.
Ders., Strukturen der Diaspora. Situation auf dem Hintergrund des österreichischen Protestantismus, EvDia 1967/38, 37–56.